

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Wälßen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 188.

Mittwoch, den 14. August

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusseite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Aufnahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Die königliche Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen hat sich auf Verwendung der königlichen Amtshauptmannschaft bereit erklärt, für Transporte von Futter, Stroh, Torfstreu und Kartoffeln nach den durch das Hagelwetter am 12. vorigen Monats am härtesten betroffenen Gemeinden der Amtshauptmannschaft Glauchau eine Ermäßigung der tarifmäßigen Frachten einschließlich Nebengebühren auf den Sächsischen Staatsbahnen um 50% im Rückvergütungswege zu bewilligen.

Die Rückverstattung erfolgt gegen feinerzeitige Vorlage der Frachtbriefe und Beibringung einer von der königlichen Amtshauptmannschaft auf Grund der amtlichen Schadenermittlungen zu beglaubigende Bescheinigung des zuständigen Gemeindevorstandes.

Die Herren Gemeindevorstände werden veranlaßt, die Beteiligten hiervon in Kenntnis zu setzen, für thunlichst gleichzeitige Einreichung der Rückvergütungs-gesuche besorgt zu sein und seiner Zeit auf Grund der Schadenermittlungen die vorstehend gedachten Bescheinigungen auszustellen und zur Beglaubigung hier einzureichen.

Glauchau, 12. August 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Merz.

Für die durch Hagelschlag betroffenen Bewohner der Stadt Waldenburg sind bei uns anderweit eingegangen:

Je 10 M. von Herrn C. R. und dem Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Fecht- und Turnvereinigung Waldenburg“, 5 M. von Herrn Theodor Arnold, je 3 M. von den Herren Kantor Pech, Dr. med. Schindler, Ratskontr. Wödel und C. L., je 2 M. von den Herren Sparvereinsassistenten Preuß, Adolf R., Un-genannt und Frau verm. Jüll, je 1 M. von den Herren Gasmeister Peholdt, Gartenbesitzer Moritz Höpfer, Julius Börner, Gottlob Uhlmann (Schäffer), Weber Ernst Stiehler und Kassenassistent Schneider, 80 Pf. von der Familie Leichsenring, 50 Pf. von Herrn Maler Julius Bachmann.

Sa. 52 Mark 30 Pf.

Hierzu Betrag lt. voriger Quittung 28 „ —

Sa. Sa. 80 Mark 30 Pf.

Weitere Gaben für die Stadt Waldenburg werden noch bis **Schluss dieser Woche** angenommen.

Lichtenstein, den 12. August 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.

Bröcklich.

### Der Kaiser von Oesterreich

weist als Gast unseres Kaisers, seines hohen Bundesgenossen, in der Reichshauptstadt, von der Bevölkerung mit stürmischer Herzlichkeit begrüßt. Der Empfang des Königs von Italien war mit glanzvoller Pracht umgeben; die bedauerliche Katastrophe von Malmör, von welcher der Schleier völlig noch immer nicht gelüftet ist, hat den trauernden Vater den Wunsch aussprechen lassen, von allen prunkvollen Veranstaltungen abzusehen. Der österreichische Kaiser hat sich nach dem schweren Schicksal, welches ihn und sein Haus betroffen, kräftig aufgerafft, er hat sich der Pflichten gegen sein Land erinnert, und die Regierungsmaschine in Wien geht auch nach dem leidvollen Tage wieder ihren gewohnten Gang; aber es ist erklärlich, daß tiefe Wehmut das Herz des Monarchen beschleicht, wenn er daran denkt, was einst war. Und dies traurige Gedanke muß naturgemäß mit doppelter Stärke aufwachen beim Erwähnen des jugendkräftigen deutschen Kaisers, welcher dem Kronprinzen Rudolph so nahe stand. Darum ist auf einen außerordentlichen Festschmuck, den man dem bewährten Freunde Deutschlands so gern in Berlin bereitet hätte, notgedrungen verzichtet; aber man hat sich nicht nehmen lassen, dem einziehenden Herrscher zum Gruß das zu bieten, was warme Verehrung und herzlichste Freundschaft auszudrücken vermögen. Durch sein trauriges Familienunglück ist der österreichische Kaiser ja Allen menschlich nahe gerückt. Ueber die politische Bedeutung der Kaiserbegegnung kann Neues heute unmöglich gesagt werden. Jeder weiß, daß das nun schon mehr als ein Jahrzehnt bestehende Friedensbündnis lediglich die Erhaltung der Ruhe Europas bezweckt, daß hier weder ehrgeizige Pläne, noch listige Intrigen, welche andere Staaten bedrohen könnten, ins Spiel kommen. Nichts von alledem. Ein jeder Staat will nur die Wahrung seines Rechtes, seiner Ehre, seiner Lebensinteressen, und um diese zu erhalten, stehen beide Kaiser, beide Völker Schulter an Schulter, treu im Frieden, und, wenn's sein muß, auch treu im Kriege. Der Friedensbund hat durch den Eintritt Italiens in denselben, durch die bedeutende Annäherung Englands an denselben seine Macht gewaltig verstärkt und ist heute mehr als je imstande, seine Bestrebungen zu verwirklichen. Das wissen alle Deutschen, alle Oesterreicher, alle Ungarn, und ganz Europa, in dieser Erkenntnis ist die höchstmögliche Friedensbürgschaft zu finden. Der Kaiserbund hat bereits seine Anfechtungen zu

bestehen gehabt, es mag auch für ihn und sein Bestehen Tage erster Sorge gegeben haben. Doch diese Tage sind längst für immer, wie wir hoffen können, vorüber, die Dinge liegen so klar und einfach, daß es für die Kabinette von Wien und Berlin überhaupt keine andere politische Weisheit geben kann, als diese, mit aller Kraft festzuhalten an dem bewährten Bunde. Sie boten einen ergreifenden Anblick, die beiden Monarchen, bei ihrem Einzuge in Berlin. Der ergraute österreichische Kaiser, der jugendfrische deutsche Kaiser, beide haben sie bittere Lebenserfahrungen hinter sich, gerade sie haben erkannt, daß eine Krone nicht nur eitel Gold ist, daß ihre Dornen nur durch aufopfernde Thätigkeit für das Wohl der Völker überwunden werden können, und darum ist ihre Freundschaft eine doppelt feste. Die gewaltigsten Ereignisse haben in den letzten Jahren das ganze Europa erregt; aber nicht ein Stein ist erschüttert im Fundament des deutschen Reiches, auch nicht in dem des glorreichen Friedensbundes, der einzig besteht in der Geschichte als ein Bund der Selbstlosigkeit.

### Tagesgeschichte.

— Seit mehreren Tagen kann man des Nachts an den Lokalen von den Vögeln in der Luft wahrnehmen, daß einige Arten den Zug nach dem Süden bereits angetreten haben. In der ersten Hälfte des Monats August verlassen uns wieder: Die Turmschwalben, gelben Grassmilchen und Pirole; andererseits zeigen sich bei uns schon verschiedene Mövenarten mit ihren Jungen, die sie im Norden erzogen haben. Der Zug wird gewöhnlich am 1. August von den Turmfalken eröffnet.

— Mit dem 1. Oktober d. J. tritt das neue Genossenschaftsgesetz in Kraft. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes sind diejenigen Genossenschaften, deren Mitglieder für die Schulden des Vereins solidarisch und mit ihrem ganzen Vermögen haften, künftighin gezwungen, ihren Geschäftsverkehr vom 1. Oktober ab lediglich auf die Mitglieder zu beschränken. Vorschüsse und Credite an Nichtmitglieder sind künftighin unzulässig oder doch nur insoweit statthaft, als dieselben zum Zwecke der Kapitalanlage erfolgen. Zuwiderhandlungen hiergegen werden mit Geldstrafen bis zu 600 M. geahndet. Um nun den Vorstandsvereinen die Möglichkeit zu verschaffen, in der bisherigen gewinnbringenden Weise weiterzuarbeiten und gleichzeitig die Mitglieder von der mit jedem Tage drückender werdenden und nach Befinden so folgenschweren Solidarität

zu entlasten, beabsichtigt ein großer Teil dieser Vereine, sich in Aktiengesellschaften umzuwandeln.

— Eine Verordnung, die für das ganze Reich gelten müßte, hat jetzt das Polizei-Präsidium von Berlin erlassen: „Jeder Führer eines Hundefuhrwerks ist verpflichtet, ein Gefäß zum Tränken der Hunde und im Winter eine trockne Unterlage — Decke oder Bett — bei sich zu führen. Er hat die Hunde rechtzeitig zu tränken und bei kaltem und nassem Wetter ihnen bei jedem längeren Aufenthalt die Unterlage zu unterbreiten. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 30 M. oder entsprechender Haft bestraft.“ Die Verordnung ist angeregt vom dortigen Tierchutzverein. Es wäre doch recht zu wünschen, daß sich in allen Ortspfaffen, wo Zughunde sind, barmherzige Seelen dieser Gesühöpfe annehmen möchten.

— Wir sind in der Lage, aus einem in sachmännischen Kreisen ausgearbeiteten Vorschlage, betr. die allgemeine Ermäßigung der Personentaxen für die deutschen Eisenbahnen und die damit im Zusammenhang stehenden sonstigen Maßnahmen, welcher sich allerdings in mancher Beziehung an die Beschlüsse der von dem damaligen preussischen Handelsminister Grafen Hübner veranlaßten, im Juli 1872 in Kassel abgehaltenen Tarifkonferenz anlehnt, die hauptsächlichsten Punkte mitzuteilen: 1) Die vierte Wagenklasse wird mit Holzbänken versehen, jedoch in der Weise, daß Traglasten im Wagenraume untergebracht werden können. Die Sitzplätze der dritten Klasse erhalten Lederüberzüge, während die Wagenabteilungen zweiter und erster Klasse eine Veränderung gegen die jetzige Einrichtung nicht erfahren, 2) Wagen vierter Klasse werden nur in die Lokalzüge und in solche durchgehenden Personenzüge eingestellt, die erfahrungsmäßig viel von der Arbeiterbevölkerung benutzt werden. Nachschnellzüge führen nur die erste und zweite Klasse. 3) Die Gewährung von Freigepäd, abgesehen von dem tariffreien Handgepäd, kommt gänzlich in Wegfall. Dagegen wird der Frachttax für je 10 Kilogramm ein Kilometer auf  $\frac{1}{2}$  Pfennig — bei dem geringsten Sage von 20 Pfennige herabgesetzt. 4) Als Fahrgehd für jedes Kilometer werden für die vier Wagenklassen in den Personenzügen resp. 5, 4, 3 und 2 Pf. und für die drei Wagenklassen in den Schnellzügen  $6\frac{1}{4}$ , 5 und  $3\frac{1}{4}$  Pf. (d. h. also = 25 Prozent Aufschlag) erhoben. Rückfahrten kosten für jedes Kilometer in den 4 Wagenklassen resp.  $7\frac{1}{2}$ , 6,  $4\frac{1}{2}$  und 3 Pf. Bei der Benutzung der Schnellzüge ist für Hin- wie für Rückfahrt in den drei ersten

Wagenklassen ein Zuschlag von 1/2 Pf. für das Kilometer zu bezahlen, wozu bei einer Rückfahrkarte vierter Klasse selbstverständlich noch die Klassendifferenz tritt. Als Gültigkeitsdauer dieser Karten gilt die jetzt bei den preussischen Staatsbahnen eingeführte. 5) Für die unter allen Umständen beizubehaltenden zusammenstellbaren Rundreisekarte und festen Rundreisekarten wird die bisherige Preisermäßigung auch fernerhin gewährt. Dagegen bleibt es den Einzelverwaltungen überlassen, welche Ermäßigungen sie in besonderen Fällen (z. B. für Saison- und Sonntagsfahrkarten) zugestehen wollen. — Man nimmt an, daß mit der allseitigen Durchführung dieser Vorschläge die Grenze der zulässigen Fahrpreisermäßigung erreicht sein und damit über den „Zonen tarif in Deutschland“ zur Tagesordnung übergegangen werden könnte.

Der Allgemeine Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande, Hauptleitung Berlin, veröffentlicht folgende Erklärung: „Die Auflösung des Wiener Schulvereins für Deutsche“ durch die kaiserlich österreichische Regierung hat zu Mißverständnissen Anlaß gegeben, welche uns bestimmen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß der aufgelöste Verein, von dem früheren österreichischen Abgeordneten von Schönerer gegründet, mit dem „Allgemeinen Deutschen Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande“ nichts gemein hatte, im Gegenteil dem österreichischen deutschen Schulverein, welcher gleiche Zwecke mit uns verfolgt, nur feindlich und hemmend entgegengetreten ist. Die Auflösung des Schönerer'schen sogenannten Schulvereins, welcher vorwiegend antisemitische Zwecke verfolgte, kann also für die Aufgaben unseres Schulvereins nur förderlich sein. Diese bestehen lediglich in der Unterstüßung des bedrängten Deutschtums durch Erhaltung von Schulen und Lehrern und werden von uns wie von dem befreundeten deutsch-österreichischen Schulvereine ohne Unterschied der Religion und ohne politische Neben Zwecke sachungsmäßig ihrer Lösung zugeführt.“

Der Ueberzuch, den der über ganz Deutschland verbreitete Verband deutscher Handlungsgeschäften im letzten Jahre erzielt hat, beziffert sich auf 19,000 Mark. Nach Vorschlag des Vorstandes soll die Verteilung wie nachstehend verzeichnet erfolgen: 5000 M. der Altersvorsorgungs- und Invaliditätskasse des Verbandes, 5000 M. der Witwen- und Waisenkasse, 5000 M. dem Fond zur Unterstüßung bei Stellenlosigkeit und 4000 M. dem Verbandsvermögen resp. Betriebsfond.

Ein französischer Arzt, Dr. Notais, hat ausgedehnte Untersuchungen über die Vererbung der Kurzsichtigkeit angestellt und ist dabei zu folgenden Schlüssen gelangt, welche die allgemeine Beachtung verdienen: 1) Der erbliche Einfluß der Kurzsichtigkeit ist unlesugbar. 2) Von 330 jungen Leuten ist sie bei 216 d. h. in 65 pCt. der Fälle nachweisbar erblich. 3) Die vererbte Kurzsichtigkeit unterscheidet sich von der erworbenen durch ihr frühzeitigeres Auftreten, ihre schnellere Entwicklung und ihre schwerere Erscheinung. Die Kurzsichtigkeit wird in 86 pCt. vom Vater auf die Tochter vererbt, von der Mutter auf den Sohn in 79 pCt. der Fälle. Die erbliche Uebertragung der Kurzsichtigkeit wird begünstigt durch den Aufenthalt in schlecht beleuchteten Räumen. Diese Thatsachen beweisen wieder einmal die Notwendigkeit einer strengen Hygiene für Kinder in Schule und Haus.

Nicht günstig entwickelt sich, wie aus Berlin geschrieben wird, die Lage der sächsischen Textilindustrie. Die Lebhaftigkeit des zeitigen Geschäftsganges hat auch die Preise beeinflusst, und die Fabrikanten

müssen bei der Ausführung von Bestellungen vorsichtig sein, da sowohl die Garne wie Löhne noch immer im Steigen begriffen sind. Die Erhöhung der Preise für Seidengarne um 6 bis 8 Prozent zwingt die Fabrikanten, umständliche neue Berechnungen der Herstellungskosten vorzunehmen und es ist nicht einmal anzunehmen, daß die Seidenpreise schon die höchste Stufe erreicht haben, weil die Seidenernte in Italien um 30 Prozent schlechter ist als diejenige des Vorjahres. In einigen Artikeln sind die Aufträge auch deshalb schwer auszuführen, weil es an eingewöhnten Arbeitern mangelt. In scharfem Kontrast damit stehen die aus den Kreisen der englischen Textilindustrie laut werdenden Klagen. Infolge dauernden Darniederliegens des Geschäfts haben die Baumwollspinnereien von Lancashire und der angrenzenden Grafschaften mit Beginn dieser Woche ihren Betrieb um die Hälfte reduziert und die Manufakturen dürften diesem Beispiele binnen Kurzem nachfolgen müssen.

Zahlungseinstellung in der Textilbranche. Die Berliner Manufakturwarenfirma Blumenthal & Co. befindet sich in Zahlungs-Verlegenheit. Die Passiven betragen 175,000 Mark. Es sind sächsische, sächsisch- und süddeutsche Fabrikanten beteiligt.

Die sozialdemokratischen Führer Deutschlands und der Schweiz sollen die Absicht haben, im kommenden Herbst in Basel ihren Parteitag abzuhalten. Es werden u. a. Bebel und Liebknecht erwartet. Als Versammlungsort soll die Baryvogteihalle in Aussicht genommen sein.

Dresden, 12. August. Der Kaiser von Oesterreich und Erzherzog Franz Ferdinand, welche vormittag neun Uhr mittelst Extrazuges in Niederseßlich eintrafen, wurden daselbst von König Albert, den Prinzen Georg, Friedrich August und Johann herzlich begrüßt. Ein zahlreiches Publikum brachte begeisterte Hochrufe. Die Königin und Prinzess Mathilde empfingen die hohen Besuchsgäste in Pillnitz. Daselbst fand Dejeuner in der Familie und Marschallstafel statt.

Waldenburg, 11. August. Der Königl. Regierungs-Assessor Freiherr v. Wöhrmann (Döbeln) traf gestern mittag gleichfalls zum Besuche am Fürstl. Hofe hier ein.

Culmbach bei Zwickau, 12. August. Vergangene Woche haben nachts Diebe den reichbesetzten Leich eines hiesigen Gutsbesizers abgelassen und sämtliche Fische daraus gestohlen. Die Thäter sind leider nicht bekannt.

Böhmisch. Dieser Tage spielte hier eine Anzahl Knaben an leeren Spiritusflaschen, die vor einer hier befindlichen Spritzfabrik lagen. Einer der Knaben schoß mit einem Rändplättchenpistol in das Spundloch eines Fasses, als gerade 3 Knaben auf demselben saßen. Die in dem Fasse befindlichen Gase entzündeten sich; das Faß explodierte und schleuderte die drei Knaben hoch in die Luft. Die Knaben kamen mit dem Schrecken und etwas Schmerz davon, während ein anderer in der Nähe spielender von den umherliegenden Holzstücken am Kopf derartig verletzt wurde, daß die Wunden durch einen Arzt genäht werden mußten. Von den in die Luft geschleuderten Knaben fiel glücklicherweise keiner in das brennende Faß, alle glitten daran vorbei.

Von der sächsisch-bayerischen Grenze, 9. August. In welcher großer Anzahl die Kreuzottern bei uns vorhanden sind, geht daraus hervor, daß der Gemeindevorstand zu Tiefenbrunn laut Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Delitzsch bereits 82 und der zu Untertriebel 75 Exemplare bezahlt hat. Wir sind aber auch erst neuerdings wieder zu der

Ueberzeugung gekommen, daß dieses Reptil schon wegen seiner Mordwut verdient ausgerottet zu werden. Ein Spaziergänger hörte im Walde ein Häßchen quieken, er ging darauf zu und sah nun, wie sich eine Kreuzotter fest um das Häßchen geiselt hatte, um es zu erwürgen. Nachdem er die Kreuzotter getötet, nahm er das geängstigte Häßchen mit und gab es in die nahe liegende Försterei in Pflege.

Berlin, 12. August. Der Kaiser von Oesterreich ist mit dem Erzherzog Franz Ferdinand nebst großem Gefolge nachmittags 5 Uhr 10 Minuten bei schönstem Wetter auf dem Tiergartenbahnhofe eingetroffen, empfangen vom Kaiser Wilhelm und sämtlichen Prinzen des königlichen Hauses. Anwesend waren ferner Fürst Bismarck, die Generalfeldmarschälle Graf Rolke und Graf Blumenthal, die gesamte Generalität, Graf Herbert Bismarck u. Die Begrüßung beider Kaiser war die herzlichste; beide Monarchen waren sichtlich bewegt. Die Ehrenwache präparierte und die Musik spielte die österreichische Hymne. Nach dem Abschreiten der Ehrenwache und nachdem Kaiser Franz Josef die königlichen Prinzen, den Fürsten Bismarck und die übrigen Herren begrüßt, fuhren die Majestäten in offenem Bierständer durch die spaliertblenden Gardetruppen, von dem nach Tausenden zählenden Publikum enthusiastisch begrüßt. Im zweiten Wagen saßen Erzherzog Franz Ferdinand und Prinz Heinrich, in den weiteren Wagen folgten die königlichen Prinzen und Graf Kalnoky mit dem Generalstabchef Beck. Im Schloß präparierte eine Ehrenwache des Kaiser Franz-Regiments. Nachdem die Front abgeschritten war, defilierte die Truppe im Parade marsch. Die Begrüßung des kaiserlichen Gastes durch die Kaiserin und die Kaiserin-Großmutter fand in den oberen Gemächern statt.

Das große Los der preussischen Lotterie, Nr. 140 239, ist in die Wachtmann'sche Kollekte nach Osnabrück gefallen. Es war ein Extralos zur dritten Ziehung. Ein Viertellos wurde in Dissen, ein anderes Viertel in Quatenbrück, ein drittes Viertel von einem Osnabrücker Fabrikanten gespielt, während das letzte Viertel von verschiedenen Weibern und Arbeitern des Stahlwerkes in Osnabrück gespielt ist.

Die Angelegenheit des Fürsten Sulkowsky, dessen Ueberführung in eine Irrenanstalt seinerzeit so großes Aufsehen erregte, ist jetzt unerwartet in ein ganz neues Stadium getreten. Herr Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann, als Bevollmächtigter des Fürsten Alfred Sulkowsky, hatte den Antrag gestellt, daß Fürst Josef Sulkowsky aus der Privat-Irrenanstalt in eine staatliche Anstalt überführt werden möge. Dieser Antrag hat viel Aufsehen erregt, da man in demselben einen Angriff auf die Privat-Irrenanstalten erblickte. Dennoch hat kürzlich das Amtsgericht zu Bonn durch Beschluß angeordnet, daß der angeblich geisteskrante Fürst zur genaueren Beobachtung in die Provinzial-Irrenanstalt zu Bonn überführt würde. Nun herrscht wieder in der Presse ein lebhafter Streit; denn die Fürstin Ida Sulkowska, geb. Jäger, die Gattin und Vormünderin, wird in der Bogner Zeitung als diejenige hingestellt, welche die Ueberführung veranlaßt habe. Dr. Fr. Friedmann bezeichnet diese Angaben als unrichtig und glaubt, daß es hier einfach heiße: „Abwarten.“ Die Zukunft wird die Verhältnisse klären.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet Ernst v. Wildenbruch dem Kaiser Franz Joseph ein äußerst sinniges Willkommen in poetischer Form, das folgenden Wortlaut hat:

Du sprichst, o Herr: „Lach nicht die Gabeln tönen Und nicht die Wimpeln flattern hoch am Mast,

## Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

41

(Fortsetzung.)

Wieder stand er fast auf demselben Punkte wie früher. Er hatte endlich Ruhe zu finden gehofft und aufs neue mußte er sinnen und forschen, um Beweise gegen Proll zu finden, weil man seiner Zeugnisaussage nicht volles Gewicht beilegte, weil man an derselben zweifelte. Dieser unglückliche Fall, der ihn schon außerordentlich viel Mühe gemacht hatte, war für ihn zu einer Lebensfrage geworden. Wieder fehlt ihm jede Spur, die er hätte aufnehmen und verfolgen können.

Auch Hellmann litt unter diesen Verhältnissen. Er war in das Försterhaus und in seine Stellung zurückgekehrt, er hatte sich von den erduldeten Qualen im Gefängnisse einigermaßen erholt, allein die Hoffnung, auf welche Paula ihn hatte hinweisen lassen, war für ihn mehr und mehr gesunken.

Die peinliche Ungewißheit über die Schuld oder Unschuld ihres Vormundes machte sie zögernd, ausweichend. Auch sie wurde ja durch diese ganzen Verhältnisse mitberührt. — Konnte sie dem Manne die Hand reichen, gegen dessen Unschuld sich schon wieder zweifelnde Stimmen erhoben, dessen künftiger Schwager, wie man jetzt offener und offener in der Stadt aussprach, nur aus Rache gegen ihren Vormund und durch die reiche Belohnung, die der alte Berger ausgekehrt, getrieben war, so zu handeln. Hellmann war ihrem Herzen nicht gleichgültig, sie selbst glaubte auch fest an seine Unschuld, allein sie

war nicht selbständig und entschlossen genug, um allen diesen Verhältnissen zum Trotz nur ihrem Herzen zu folgen.

Oester's ging jetzt Körber zum Försterhause, um sich mit Hellmann über diese unvorhergesehene und bittere Wendung zu besprechen. Er war der einzige, mit dem er offen darüber sprach. Sein sonst so heiterer Sinn, der in den größten Beschwerden und Gefahren ausgehalten, hatte sich mehr und mehr verloren und einer bitteren Stimmung Platz gemacht.

„Gieb Acht“, sprach er mit bitterem Lachen zu Hellmann, „es kommt zuletzt noch dahin, daß man mich in Verdacht hat, den jungen Berger erschossen zu haben und daß ich schließlich noch verhaftet werde. Ich würde mich jetzt nicht mehr so darüber wundern. Dieselben Menschen, die mir nach Proll's Verhaftung die Hand gedrückt, die meinen Scharfsinn gepriesen und mir Glück gewünscht haben, weichen mir aus und sehen mich mit Mißtrauen an. Es befremdet mich sogar, daß der Kriminalrichter noch keinen Arzt zu mir geschickt hat, um meine Augen untersuchen zu lassen, ob sie auch fähig sind, auf zwei Schritte Entfernung einen Menschen wie Proll zu erkennen.“

Bergeb's suchte Hellmann ihn zu beruhigen. „Lach nur Freund“, warf Körber damit ein. „Meine gute Laune hat mir dies alles verdorben, das gestehe ich ein, aber meine Ueberzeugung hat es nicht wankend gemacht, meinen Mut nicht gebeugt. Ich werde dies Geheimnis dennoch schließlich lösen — verlaß Dich darauf. Und dann werden alle wieder meinen Scharfsinn und meinen Mut

preisen. Aber sich selbst mögen sie es dann zuschreiben, wenn ich ihnen, so bald sie sich mir wieder nähern, ins Gesicht lache.“

Sobald erreichte er dies indeß nicht. Im Gegenteil wurde durch die Bemühungen der Proll's-Mitglieder die Stimmung in der Stadt fast mit jedem Tage mißlicher gegen ihn. Man sprach offen in den Restaurationen und Wirtschaften, daß man die Freilassung Proll's von dem Gerichte fordern wollte, denn es sei unerhört, einen solchen Ehrenmann nur auf das ungewisse Zeugnis seines erklärten Feindes im Gefängnis sitzen zu lassen.

Selbst der Polizeidirektor, der bis dahin Körber's Partei genommen hatte, weil er dessen Gewissenhaftigkeit kannte und seine Fähigkeiten hoch schätzte, rief ihn eines Tages zu sich.

„Die Stimmung der Stadt ist gegen Sie, Körber“, sprach er. „Sie wissen, daß ich viel auf Sie halte, daß ich Ihrem Worte fest vertraue, allein ich kann dieser Stimmung nicht Einhalt thun. Sie sehen sich zuletzt dem äußersten aus — ich werde auf Ihre Vernehmung in eine andere Stadt — in die Residenz — ja, um Ihnen nicht wehe zu thun, auf Ihre Beförderung in eine höhere Stelle antragen.“

Das Blut wich bei diesen Worten aus Körber's Wangen. Dies hatte er nicht erwartet.

„Herr Polizeidirektor“, sprach er und seine Stimme bebte vor innerer Erregung. „Ich habe nie Furcht gefannt und fürchte auch die Stimmung in der Stadt gegen mich nicht und wenn sie aufs äußerste steigt. Ich bin in meinem Rechte und ich werde — ich kann deshalb nicht einen Schritt zurückweichen. Meine Ehre verlangt, daß ich hier bleibe.“

In Eure  
Bei Gu  
Denn eine  
Wo kein  
Wir hörte  
Und De  
Drum gal  
Die ebl  
Du fürst  
Du Bri  
Und wenn  
In Hal  
Wenn heu  
Am er  
Doch mach  
Als beo  
Du zwang  
Beherr  
Du hast d  
Som W  
Dob eig'n  
Ueb dem  
Dann wir  
Für jed  
Ein Segen  
Ein Sch  
§ R  
brunst w  
Sonnenb  
ganzer St  
Nachricht  
§ Der  
fuhr mit  
Männerst  
sein Freund  
sondern mi  
hinunterfu  
an einen  
Genick dra  
so unglück  
und ein B  
Fernerer b  
mit seines  
am Belog  
der junge  
Arm, besch  
sich das W  
liche Verle  
\*\* P  
Beaufreire  
Beulanger  
einen Brief  
präferlen  
ihn abends  
sonal für d  
unbekannt  
Frage, ob  
bejagt die  
zwischen die  
Lust geleg  
vorhanden  
lich ein un  
sich zur Ab  
Anschuldig  
laufe seines  
Beaufreire  
beschlagmah  
aus dem ge  
persönliche  
„Action“ h  
er selbst ha  
Titel „für  
dem von der

Machen S  
Stimmung  
gegenüber  
Ihnen über  
auch Proll's  
des Wörde  
den Zuch  
„Rein  
zurück. S  
zu nehmen,  
Holl weiche  
Aufklärung  
werde es!  
„Kom  
„und woh  
wir alle h  
unseren Sch  
schöpft, oh  
nung mehr  
bewundere  
die Nachfor  
vergebens  
Körber  
Er blickte  
Auch er ha  
gefagt, und  
öfter an z  
Ich  
er fest.  
„Körb  
Sachen lieg

Reptil schon  
tet zu werden.  
ein Hässchen  
nun, wie sich  
lungen hatte,  
Reuzotter ge-  
mit und gab  
ge.  
er von Dester-  
rdinand nebst  
Minuten bei  
shofe einge-  
m und sämt-  
s. Anwesend  
feldmarschälle  
die gesamte  
Die Begrüß-  
de Monarchen  
e präsentierte  
Hymne. Nach  
achdem Kaiser  
den Fürsten  
st, fuhren die  
ch die spalierr-  
Tausenden.  
Im zweiten  
id und Prinz  
die königlich  
generalstabschef  
grenwache des  
Front abge-  
Parademarsch.  
des durch die  
sand in den  
  
Lotterie, Nr.  
kte nach Osna-  
s, zur dritten  
en, ein anderes  
erteil von einem  
end das letzte  
Arbeitern des  
  
n Sulkowsky,  
lt seinerzeit so  
wartet in ein  
Rechtsanwalt  
er des Fürsten  
ge stellt, daß  
at-Freianstalt  
werden möge.  
gt, da man in  
Freianstalten  
Amtsgericht zu  
der angeblich  
achtung in die  
erführt würde.  
shafter Streit;  
eb. Jäger, die  
Boyner Zeit-  
Ueberführung  
bezeichnet diese  
h es hier ein-  
unft wird die  
  
oidmet Ernst v.  
h ein äußerst  
das folgenden  
  
mbell können  
im Raft,  
  
es dann zu-  
sich mir wieder  
  
def nicht. Im  
gen der Phile-  
er Stadt fast  
Man sprach  
sthäusern, daß  
Berichte fordern  
hen Ehrenmann  
eines erklärten  
n.  
dahn Körbers  
ffen Gewissen-  
n hoch schätzte,  
  
ist gegen Sie,  
ah ich viel auf  
vertraue, allein  
halt thun. Sie  
s — ich werde  
e Stadt — in  
wehe zu thun,  
telle antragen.“  
en aus Körbers  
ctet.  
er und seine  
g. „Ich habe  
die Stimmung  
wenn sie auf  
Rechte und ich  
n Schritt zurück-  
ich hier bleibe.

In Eure Thore schweigend laßt mich treten,  
Bei Euch mich weilen, einen ersten Gast.  
Denn eine Stelle ist in meinem Herzen,  
Wo keines Jubels Echo mehr erwacht.“ —  
Wir hörten Dich, wir haben Dich verstanden,  
Und Deutschlands Gruß sei lautlos Dir gebracht.  
D'rum gab dir Gott in die geweihten Hände  
Die edle Frucht, die diese Welt verführt.  
Du führst des Friedens, der uns Frieden kündigt,  
Du bringst heil'ger Gabe, sei gegrüßt!  
Und wenn sich heut die Hand des Hohenstollern  
In Habsburgs Kaiserliche Rechte legt,  
Wenn heut das junge Herz, das zukunftsfreund'ge,  
Am ersten alterfähr'nen Herzen schlägt,  
Doch mächtiger wird dieses Schweigen reden  
Als des Frohlockens tausendstimm'ger Klang;  
Du zwangst den Gram und kommst zu uns'rer Freude —  
Beherrscher Deiner Seele, habe Dank.  
Du hast die große rauhe Pflicht getragen,  
Dem Weltgesetz den Fürsten auferlegt:  
Das eig'ne Los in eig'ner Brust zu bergen  
Und dem zu leben, was das Volk bewegt.  
Dann wird der Welt ein Vollwerk auferstehen  
Für jedes Gut, das teuer ihr und wert,  
Ein Segen allen, die den Frieden denken,  
Ein Schrecken jedem, der den Kampf begehrt.  
§ Kassel, 12. August. Eine große Feuer-  
brunst wüthet laut einer Meldung der „Krz. Ztg.“ seit  
Sonabend in der Stadt Sachsenberg (Waldeck.) Ein  
ganzer Stadtteil soll in Flammen stehen. Nähere  
Nachrichten fehlen noch.  
§ Der Kellner Jean Rosner aus Würzburg  
fuhr mit einem Freunde mit dem Veloziped nach  
Münnerstadt. Am steilen Schmidberge ermahnte ihn  
sein Freund, abzustiegen, was aber Rosner nicht that,  
sondern mit einer solchen Schnelligkeit den Berg  
hinunterfuhr, daß er, seines Behaltens nimmer mächtig,  
an einen Felsstein anrannte und sich hierbei das  
Genick brach. — In Gotha stürzte ein Radfahrer  
so unglücklich mit seiner Maschine, daß er beide Arme  
und ein Bein brach. — Schwer verunglückt ist des  
Fernerer bei Gräfenberg ein Radfahrer, ein Kom-  
miss seines Reichens, aus Nürnberg. Es hatte sich  
am Veloziped eine Schraube gelockert und so kam  
der junge Mann zu Falle. Derselbe brach den rechten  
Arm, beschädigte sich die linke Hand, zertrümmerte  
sich das Nasenbein und trug außerdem noch erheb-  
liche Verletzungen am Kopf davon.  
\*\* Paris, 10. August. Generalstaatsanwalt  
Beaurepaire fuhr heute in der Schlichtung der Verurtheilung  
Boulangers, Beamte zu verführen, fort. Er verlas  
einen Brief Boulangers an den ehemaligen Polizei-  
präfekten Goron, worin Boulanger diesen auffordert,  
ihn abends zu besuchen, er werde eventuell alles Per-  
sonal für die bestimmte Stunde entfernen, damit Goron  
unbekannt bleibe. Beaurepaire beleuchtete darauf die  
Frage, ob ein Attentat und Komplott vorliege. Er  
bejaht diese Frage; ebenso bejaht er die Frage, ob  
zwischen diesen Verbrechen und den Boulanger zur  
Last gelegten Unterschlagungen ein Zusammenhang  
vorhanden sei; Beaurepaire geht darauf sehr ausführ-  
lich ein und plädiert dafür, daß der Staatsgerichtshof  
sich zur Aburtheilung aller gegen Boulanger erhobenen  
Anschuldigungen kompetent erkläre. Im weiteren Ver-  
laufe seines Plädoyers wies der Generalprokurator  
Beaurepaire aus der bei dem Intendanten Reichert  
beschlagnahmen Buchführung nach, daß Boulanger  
aus dem geheimen Fonds 240,000 Franks für seine  
persönliche Reklame entwendet habe. Dem Blatte  
„Action“ habe Boulanger 25,000 Franks zugewendet;  
er selbst habe zweimal sich 10,000 Franks unter dem  
Titel „für die Presse“ ausgezahlt lassen; einen Drucker,  
dem von der Polizei verboten worden war, eine „Re-

vanche“ beitelte Brochüre des Generals zu drucken,  
habe er mit 1000 Franks entschädigt. Boulanger  
habe auch noch außerdem über 100,000 Franks dem  
geheimen Fonds für seine persönlichen Bedürfnisse  
entnommen. Der Generalprokurator führte ferner  
aus, daß Boulanger arm war; er habe nach dem  
Tode seines Vaters die Erbschaft nicht antreten können,  
und eine Apothekerrechnung aus der Krankheit des  
Vaters sei unbezahlt geblieben. Als Boulanger Kriegs-  
minister geworden, habe sich die Situation geändert;  
er habe sofort 25,000 Fr. Schulden bezahlt und weitere  
60,000 Franks bei einem Notar deponiert, um damit  
die Schulden seines Vaters zu decken. Außerdem  
habe er dem „Avenir national“ 40,000 Franks gegeben,  
ohne daß er angeben könne, woher er das Geld ge-  
nommen, wenn nicht aus dem Reservefonds. Er be-  
auftragte Madame Pourpre, für ihn zwei Wohnungen  
zu möblieren, eine für 12,000 Franks, in der er un-  
verheiratete, und eine für 15,000 Franks, in der er  
verheiratete Frauen empfangen habe. Allerdings  
hätten die Bücher hierüber keine Auskunft gegeben,  
doch habe Boulangers Schwiegervater Driant zweimal  
27,000 Franks erhoben. Der Staatsanwalt kam  
dann auf die Epantelles-Angelegenheit, bezüglich  
welcher er Boulangers Schuld durch Briefe und Do-  
kumente nachwies und den von Boulanger vorge-  
schobenen Deputierten Granet für entlastet erklärte. Aus  
anderen Briefen wies der Prokurator ferner nach, daß  
Boulanger auch Ordensschacher getrieben habe. Der  
Ankläger schloß mit der Beleuchtung der Affaire Gros.  
Basset und Raquet verlangen das Wort. Es entsteht  
Lärm. Der Präsident verbietet für den Augenblick  
jede Diskussion. Die Richter könnten erst dann die  
Sache diskutieren, wenn der Senatshof versammelt  
sei, um das Urteil zu sprechen.  
\*\* Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich  
beim Kreisgericht in Znaim ab. Gegen den Tagelöhner  
Glode aus Schallersdorf wurde eine Verhandlung  
wegen gefährlicher Drohung, die derselbe gegen den  
Gemeinderat Johann Banko aus Schallersdorf aus-  
gesprochen hatte, durchgeführt. Um 1/4 Uhr verkündete  
der Präsident das Urteil, laut welchem Rudolf Glode  
schuldig erkannt und zu sieben Monaten Kerker ver-  
urteilt wurde. Der Verurteilte hörte dasselbe ruhig  
an; kaum aber hatte der Präsident geendet, da ent-  
färbten sich die Züge des verurteilten Tagelöhners,  
ein convulsivisches Zucken erfaßte den Körper des-  
selben und mit einem kühnen Sprunge hatte derselbe  
das offenstehende Fenster erreicht und stürzte sich, ehe  
es die Gerichtsdiener hindern konnten, zum Entgehen  
des Gerichtshofes und der Zeugen von dem zwei Stock  
hohen Fenster herab auf's Straßenpflaster in der  
Futtergasse. Der Unglückliche blieb sofort tot liegen.  
Derselbe ist verheiratet und hinterläßt eine unverheiratete  
Witwe mit drei unmündigen Kindern.  
\*\* Das Journal „Esercito“ meldet, daß vom  
12. d. M. ab 70,000 Mann vom stehenden Heere  
unbeschränkter Urlaub erhalten würden. Es gehe da-  
raus hervor, daß die Befürchtung, der Feinde könne  
gegenwärtig geföhrt werden, nicht ernst zu nehmen sei.  
Das Gerücht von einer Demission des Kriegsministers  
erklärt der „Esercito“ für unbegründet.  
\*\* Der „Newyork Herald“ enthält einen Be-  
richt über die furchtbare Grausamkeit, mit welcher  
der Bürgerkrieg auf Haiti geführt wird. Am 26.  
Juli ließ der Kriegsminister des Generals Legitime  
acht Gefangene, Arm an Arm aneinander gebunden,  
auf den Markt der Stadt Port-au-Prince führen.  
Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich daselbst  
eingefunden, welche sieberhaft erregt das Schauspiel  
der Hinrichtungen genießen wollte. Einer nach dem

andern von den Gefangenen wurde gefesselt und es  
wurde ihm dann vor aller Augen der Hals abge-  
schnitten. Die Menge brach jedesmal in wilden  
Jubel aus, sobald ein Kopf zur Erde fiel. Einem  
der Unglücklichen gelang es, sich seiner Fesseln zu  
entledigen, und er erfüllte die Luft mit seinem  
Geschrei. Dies gefiel der Menge so sehr, daß  
den Uebrigen darauf die Fesseln abgenommen  
wurden. Als die Schächterei vorüber war, ließ  
das entmenschte Volk den General Legitime hoch  
leben.

### Vermischtes.

\* Ein bemerkenswerter Vorfall. Aus Evansville  
in Indiana wird vom 15. Juli gemeldet: Die Lei-  
tungsdrähte für elektrische Beleuchtung waren hier  
gestern Abend während eines verheerenden Sturmes  
zertrissen worden und in die Straßen oder auf an-  
liegende Gebäude gefallen. Die Elektrizität, welche  
den Leitungsdrähten entströmte, war so stark, daß  
stellenweise Feuergeraden aus den elektrifizierten Ge-  
bäuden ausprühten und es den Anschein hatte, als  
ob die Häuser in Brand geraten seien. Man alarm-  
ierte die Feuerwehr, um den vermeintlichen Brand  
zu löschen. Eine Spritze kam herangefahren, doch als  
man durch eine Wassersprünge sprengte, die von einem  
herabgefallenen Leitungsdrähte mit Elektrizität geladen  
war, stürzten Kopf und Mann zu Boden. Bürger,  
welche die Ursache des Unfalles nicht ahnten, eilten  
herbei und wurden von demselben Schicksale betroffen.  
Mehrere Personen, die sich in ein aufsteigend brennen-  
des Gebäude begaben, wurden von dem elektrischen  
Schlage zu Boden geworfen. Es war eine Szene  
wilder Aufregung und es dauerte geraume Zeit, bevor  
man die Ursache erkannt hatte. Man ließ sofort die  
Thätigkeit der elektrischen Maschinen einstellen, und  
erst dann konnte man sich der Verunglückten annehmen,  
von denen mehrere bewusstlos am Boden lagen. Es  
gelang den Ärzten, die Opfer von dem nahen Tode  
zu erretten; mehrere der Feuerwehrleute liegen jetzt  
noch in gelähmtem Zustande schwer darnieder.

\* Daß jemand eine lebende Schlange durch  
den Mund in den Magen kriecht, dieser höchst seltene  
Fall ist einem armen Mann im kaukasischen Kaukasus  
passiert. Der arme Mensch arbeitete auf dem Fei-  
schlag, der zu dem Gute des Fürsten Gedewanow  
gehört, und legte sich nach dem Mittagessen ins Heu,  
um auszuruhen. Noch während des Schlafens ver-  
spürte er ein ungewöhnliches Drücken und Zucken  
im Halse, und als er erwachte, erblickte er eine  
Schlange, welche bereits bis über die Hälfte in seinem  
Schlund und Munde steckte. Unter tödlichem Schrecken  
ergriff er die Schlange noch von außen an dem  
heraushängenden Teil derselben und versuchte das  
Tier herauszuziehen; aber es gelang ihm nicht. In  
dieser Verfassung wurde der Unglückliche auf die  
Station Sori und von da nach Tiflis befördert;  
allein bereits unterwegs verschied er im Eisenbahn-  
wagen.

\* Der Seiltänzer Blondin will auf Grund einer  
Wette von 100,000 Franks den Raum vom Eiffel-  
turm nach dem Mitteldom der Ausstellung im Galopp  
auf einem Drahtseil durchlaufen. Das Seil soll zu  
diesem Zwecke auf der ersten Plattform des Eiffel-  
turms und der obersten Gallerie des Domes befestigt  
werden. Das Seil würde eine Länge von ca. 2000  
m ausmachen.

\* Ein Spielfamrad der Kaiserlichen Prinzen.  
Wie dem „K. Z.“ aus Würzburg gemeldet wird,  
ist ein Würzburger Beamter, dessen jüngster

Machen Sie einer solchen ungerechten, wahnsinnigen  
Stimmung ein Zugeständnis, zeigen Sie ihr  
gegenüber eine einzige Schwäche, so wird sie selbst  
Ihnen über den Kopf wachsen. Dann wird man  
auch Prells Freilassung verlangen — die Freilassung  
des Mörders, denn er hat Berger erschossen!“  
„Zu Ihrem eigenen Besten mache ich Ihnen  
den Vorschlag“, warf der Polizeidirektor ein.  
„Nein — nein“, wehrte Körber entschieden  
zurück. „Sie würden mich zwingen, meine Entlassung  
zu nehmen, um hier bleiben zu können. Nicht einen  
Holl weiche ich. Und ich werde doch die zweifelloste  
Aufklärung schaffen, daß Prell der Mörder ist. Ich  
werde es!“  
„Kommissär“, erwiderte der Polizeidirektor,  
„und wohin sollen diese Zustände führen? Sie,  
wir alle haben in dieser unglückseligen Angelegenheit  
unseren Scharfsinn angewandt, unsere Kräfte sind er-  
schöpft, ohne etwas zu erreichen. Ich habe keine Hoff-  
nung mehr, daß Licht in dies Dunkel kommt. Ich  
bewundere Ihren Mut, Ihre Fähigkeit, mit der Sie  
die Nachforschungen fortsetzen — Sie strengen sich  
vergebens an!“  
Körber schüttelte verneinend mit dem Kopfe.  
Er blickte in Gedanken versunken starr vor sich hin.  
Auch er hatte sich dieselben Worte mehr als einmal  
gesagt, auch sein Mut und seine Hoffnung gingen  
öfter an zu wanken. Er raffte sich zusammen.  
„Ich werde erreichen, was ich anstrebe“, sprach  
er fest.  
„Körber“, fuhr der Polizeidirektor fort. „Die  
Sachen liegen für Sie noch anders, als Sie vielleicht

selbst wissen. Prells Schwester aus der Residenz  
ist hier angekommen, sie setzt alle Hebel für ihren  
Bruder in Bewegung. Sie bittet nicht mehr um  
des Doktors Freilassung, sie verlangt dieselbe, weil  
Sie gegen den Doktor feindlich gesinnt seien und  
Ihr Zeugnis infolge dessen keine Geltung habe.  
Der Superintendent Feld hat sich im Namen des  
ganzen Philemon mit derselben Forderung an das  
Ministerium gewandt. — Sie haben hier mehr  
Feinde, als Sie vielleicht selbst glauben, ich kann  
Sie zuletzt nicht länger mehr schützen. Folgen Sie  
meinem Räte — ich werde um Ihre Vergebung und  
Beförderung einkommen.“  
„Nein“, erwiderte Körber fest, „dann reiche  
ich meine Entlassung ein — ich bleibe hier. Ich  
kann mich nicht beugen, wo ich im Rechte bin —  
lieber kochen als biegen!“  
Der Polizeidirektor zuckte mit den Achseln.  
„Sie werden brechen“, gab er zur Antwort. „Sie  
haben meinen wohlgemeinten Rat abgelehnt, nun  
gehen Sie!“ — Unwillig entließ er Körber.  
Körber verließ das Haus. Langsam schritt er  
durch die Straßen hin. Sein Schritt war fest, sein  
Auge blickte ruhig, niemand sollte ihm ansehen,  
sollte ahnen, wie gewaltig es in ihm stürmte. Er  
ging zum Thore hinaus in den Wald. Allein  
mühte er sein, unbeachtet, um die drückende Masse  
der Ruhe von sich abzuwerfen zu können.  
Wo waren all seine Hoffnungen geblieben, mit  
denen er vor wenigen Wochen Prell verhaftet  
hatte! —  
„Sie werden brechen!“ Diese Worte des

Polizeidirektors hallten ihm im Ohre wieder. Sollte  
er wirklich unterliegen müssen! Ein bitteres Lächeln  
zuckte über sein Gesicht hin, ihm wäre es gleichgültig  
gewesen, allein er dachte an Anna. Sie hoffte auf ihn,  
er hatte ihr ein Leben voll Glück versprochen,  
durfte er dies Glück zertrümmern, ehe sie es gekostet  
hatte?  
Auf einem Steine am Waldwege setzte er sich  
nieder, den Kopf stützte er auf die Hand. Immer  
tiefer versenkte er sich in die Gedanken an die  
Vergangenheit und Zukunft. Seine Machtlosigkeit  
all den Verhältnissen gegenüber drückte ihn nieder,  
er war gesonnen, seine volle ganze Kraft dagegen  
einzusetzen und es schloß ihm an Boden, auf den  
er den Fuß stellen konnte.  
Er hatte Hellmann besuchen wollen, allein er  
gab diesen Entschluß auf. Wozu sollte er dem  
Freunde durch seine trübe erbitterte Stimmung  
beschwerlich fallen. Es war besser, wenn er still  
in sich verschloß, was ihn drückte. Langsam kehrte  
er zur Stadt zurück. Auch Anna wollte er kein  
Wort von der Unterredung mit dem Polizeidirektor  
mitteilen. — Von Tage zu Tage gestalteten sich  
die Verhältnisse in der Stadt ungünstiger gegen  
Körber. Seine Feinde traten mit ihren Angriffen  
immer offener hervor.  
Früher würde er darüber gelacht haben. Jetzt  
trafen ihn diese Worte dennoch. Sein ganzes Leben  
war gleichsam vergiftet.

(Fortsetzung folgt.)

